

WIRTSCHAFTLICHE UND GESELLSCHAFTLICHE EFFEKTE VON UNIVERSITÄTEN



In hochentwickelten Volkswirtschaften ist Wissen der wichtigste Produktionsfaktor, der Wettbewerbsfähigkeit verbessert und zur Lösung gesellschaftlicher Probleme aktiv beiträgt.

Vorwort

Österreichs Universitäten werden primär aus öffentlichen Mitteln finanziert. Die Frage nach ihren Leistungen ist daher mehr als legitim, und versteht sich in einer zunehmend ökonomisierten Gesellschaft auch als ökonomische Frage. Um diese fundiert zu beantworten, hat die Universitätenkonferenz gemeinsam mit dem BMLRT eine Studie in Auftrag gegeben, die diese Effekte erstmals für ganz Österreich betrachtet.

Die vorliegende Broschüre beruht auf den Ergebnissen dieser Studie. Sie richtet auf Daten und Fakten gestützte Botschaften an die Politik ebenso wie an die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler: Universitäten sind wichtige Pfeiler unserer Gesellschaft. Sie stehen als zentraler Faktor hinter Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft unserer Volkswirtschaft. Österreichische Universitäten sind Spitzenreiter bei Kooperationen mit Unternehmen. Sie bringen substantiell mehr Steuergeld, als sie kosten. Sie heben die Berufschancen und die Steuerleistung ihrer Absolventinnen und Absolventen, und sie schaffen Arbeitsplätze. Ein in die Universitäten investierter Steuer-Euro rechnet sich und ist zugleich eine Investition in die Zukunft.

Jenseits der reinen Ökonomie war es auch Ziel der Studie, Effekte zu beleuchten, die eine besondere gesellschaftliche Wirkung entfalten. Augenfällig ist das etwa bei klassischen akademischen Berufen: Vom Rechts- bis zum Gesundheitswesen wären wir ohne Universitäten eine vormoderne Gesellschaft. Gleiches gilt für die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften, und in hervorragender Weise für die Kunst.

Wenn Sie finden, dass Bildung ein Wert an sich ist, und man die Leistungen von Universitäten nicht beziffern sollte: Gut. Sie haben vermutlich bereits aufgehört zu lesen. Wenn Sie aber wissen wollen, ob sich Universitäten volkswirtschaftlich und gesellschaftlich rentieren: Hier ist die Antwort. Sie werden feststellen: Universitäten sind eine ziemlich gute Idee. Gäbe es sie nicht, man müsste sie erfinden.

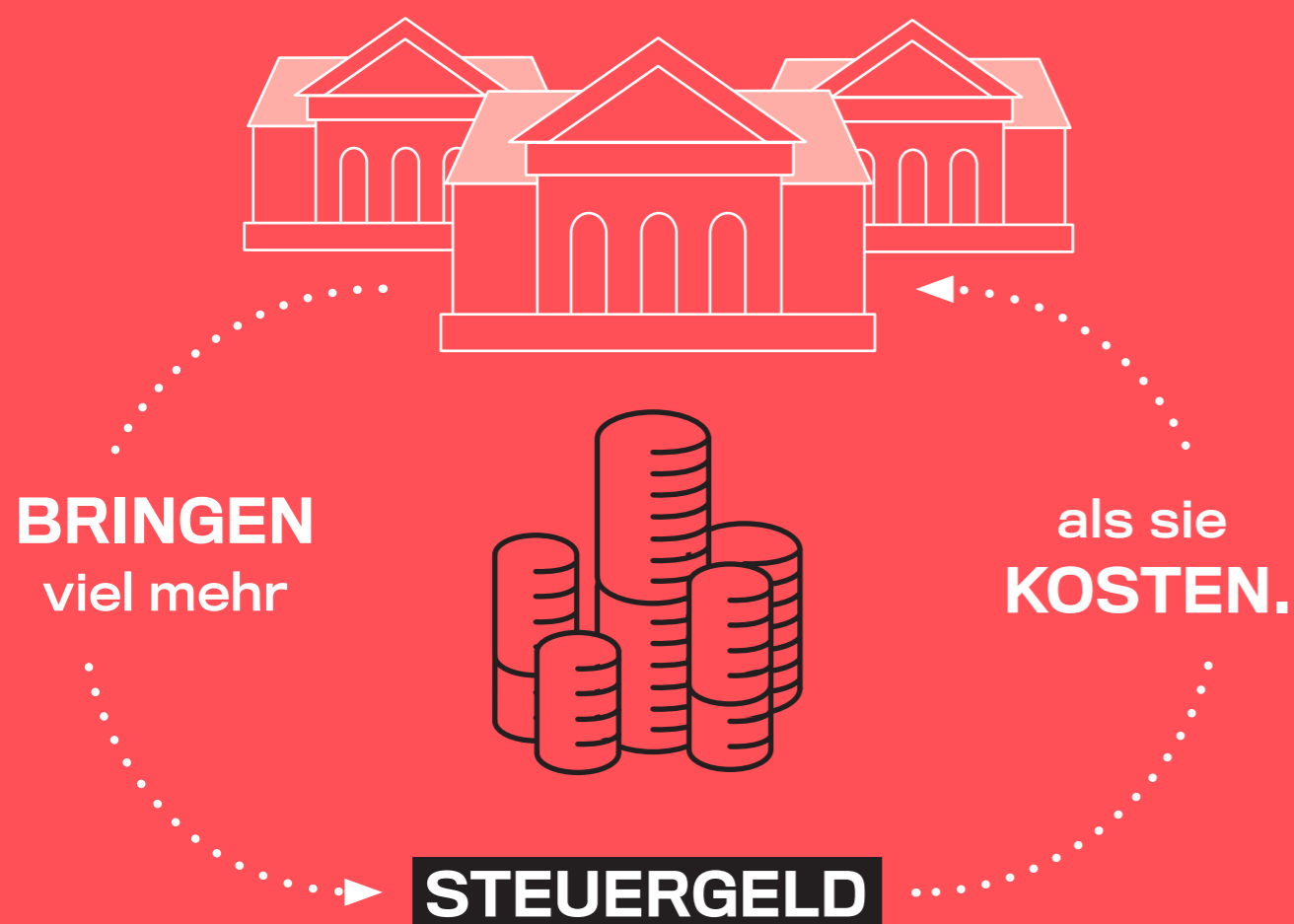


Univ.-Prof. Dr. Oliver Vitouch
Präsident der Universitätenkonferenz

E R G E B N I S

1

UNIVERSITÄTEN



Universitäten bringen viel mehr Steuergeld, als sie kosten.

Ein in die Universitäten investierter Euro rechnet sich schon nach drei bis fünf Jahren.

Universitäten setzen schon immer starke Impulse für den gesellschaftlichen und technologischen Fortschritt und sind damit auch Treiber des Wirtschaftswachstums. Das galt schon in der Antike für die Sieben Freien Künste, für die Lehr- und Lerngemeinschaften des Mittelalters und auch für die Universitas Litterarum im Sinne Humboldts. Aktuell beschäftigen Digitalisierung, Automatisierung, Globalisierung und Klimawandel die Gesellschaft – und auch jetzt sind die Universitäten entscheidend. Sie schaffen Wissen in der Forschung und verbreiten es über ihre Lehre. Dieses Wissen steigert die Produktivität von Arbeit und Kapital. Das alles führt dazu, dass öffentliche Investitionen in Universitäten schon nach drei bis fünf Jahren positive Erträge für den Staatshaushalt bringen, die in der Folge durch langfristige Wachstumseffekte noch weiter steigen.

6,3 MILLIARDEN FÜR DIE WIRTSCHAFT

Universitäten sind wichtige Arbeitgeber und Wirtschaftsbetriebe in Österreich. Ihr Umsatz in Österreich beträgt 3,8 Milliarden Euro. Der größte Anteil daran – nämlich 3,3 Milliarden Euro – kommt direkt aus der öffentlichen Hand. Dem gegenüber stehen Summen in der Höhe von 6,3 Milliarden Euro, die der Wirtschaftsleistung kurz- und mittelfristig zugutekommen. Dies sind die Ergebnisse einer Berechnung des Österreichischen

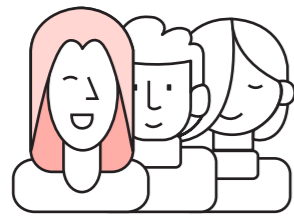
Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO) auf Basis von Zahlen aus dem Jahr 2015.

Die 6,3 Milliarden teilen sich auf drei große Bereiche auf: Knapp 2,77 Milliarden kommen direkt aus der Tätigkeit der Universitäten selbst (direkte Wertschöpfungseffekte). Die durch Universitäten ausgelöste wirtschaftliche Tätigkeit von Zulieferbetrieben und Kooperationspartnern bringt zusätzliche 841 Millionen für die Staatskasse (indirekte Effekte). Weitere 2,69 Milliarden ergeben sich dadurch, dass erwirtschaftete Gewinne zu weiteren Investitionen oder höheren Konsumausgaben führen (induzierte Effekte).

LANGFRISTIGE EFFEKTE DEUTLICH HÖHER

Die genannten 6,3 Milliarden Euro beziehen sich nur auf die universitären Leistungen eines Jahres, die durch die Betriebs- und Sachausgaben von Universitäten entstehen. Langfristig entstehen noch viel höhere Effekte aufgrund der Produktivitätswirkung des Wissens, das an Universitäten entsteht und gelehrt wird. In wissensbasierten Gesellschaften sind Innovationsfähigkeit und Bildung die wichtigsten Wettbewerbsfaktoren. Österreichs Universitäten tragen wesentlich zur wirtschaftlichen Entwicklung bei: Bis zu 10 Prozent des BIP- bzw. des Produktivitätswachstums sind

UNIVERSITÄTEN ZAHLEN FÜR



Beschäftigte



Sach- und Betriebsausgaben



Steuern in den Staatshaushalt ein.

auf Forschung und Entwicklung an Universitäten sowie auf die Fähigkeiten und Kompetenzen ihrer Absolventinnen und Absolventen zurückzuführen. Dies belegen Zahlen für den Zeitraum von 1981 bis 2014. Eine fundierte universitäre Ausbildung befähigt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nachweislich, ihr Wissen in neuen Situationen kreativ und produktiv einzusetzen. Branchen, in denen der Anteil an Hochschulabsolventinnen und -absolventen besonders hoch ist, wachsen stärker und erhöhen damit ihren Anteil an der Wertschöpfung der österreichischen Wirtschaft. Im Zeitraum zwischen 2004 bis 2014 konnten ihn diese Branchen um 4,5 Prozentpunkte erhöhen.

UNIVERSITÄTEN ALS STEUERZAHLER

Aufgrund von kurz- bis mittelfristigen Wirtschaftseffekten leistet der Universitätssektor 3,1 Milliarden Euro an Steuern und Abgaben. 1,4 Milliarden kommen aus Sozialversicherungsabgaben des Universitätspersonals und 1,7 Milliarden sind Steuern, die mit Sach- und Betriebsausgaben verbunden sind. Darüber hinaus sorgen Universitäten für

weitere positive Effekte für den Staatshaushalt: Zusätzliche Einnahmen kommen aus den höheren Einkommen von Absolventinnen und Absolventen, aus den Konsumausgaben ausländischer Studierender und aus dem allgemeinen Produktivitätsanstieg, für den Universitäten sorgen. Insgesamt stehen der Finanzierung der Universitäten von 3,8 Mrd. – davon 3,3 Mrd. öffentlich – im Jahr 2015 damit nach ca. drei bis fünf Jahren mindestens 4,5 Mrd. € an Steuer- und Abgabenaufkommen gegenüber. Die Ausgaben des Staates für Universitäten werden also schon in der kurzen bis mittleren Zukunft deutlich überkompensiert.

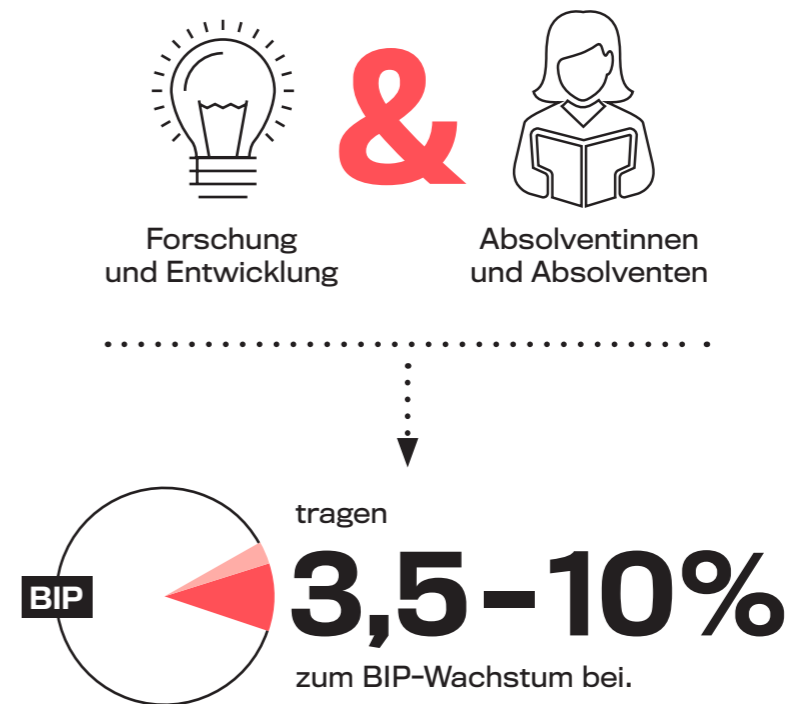
INVESTITION IN DIE ZUKUNFT

Öffentliche Investitionen in die Universitäten lohnen sich für die Gesellschaft ebenso wie für die Wirtschaft. Auf gesellschaftlicher Ebene liefern Universitäten Beiträge zur Lösung der großen Probleme unserer Zeit. Die Welt ist von zahlreichen Veränderungsprozessen geprägt, die immer schneller ablaufen: Globales Bevölkerungswachstum, Änderungen in der Altersstruktur, Migration, Klimawandel und fortschreitende Digitalisierung

sind nur einige Beispiele dafür. Universitäre Grundlagenforschung liefert das Wissen, an den Ursachen anzusetzen und nicht nur Symptome zu behandeln. Universitäten sichern Österreichs Wettbewerbsfähigkeit langfristig ab. Der globale Wettstreit um die besten Köpfe und Ideen ist hart. Wenn der Staat ausreichend investiert und die Qualität der Universitäten im internationalen Vergleich sicherstellt, profitiert er gleich mehrfach. Die Ertragsrate von staatlichen Investitionen in Hochschulen allein aufgrund von Absolventinnen und Absolventen

beträgt schon 5 bis 7 Prozent, weil der Staat weniger für Sozialleistungen (etwa Arbeitslosenunterstützung) aufwenden muss und höhere Einnahmen aus Steuern und Abgaben aufgrund der höheren Einkommen von Hochschulabsolventinnen und -absolventen generiert.

Hinzu kommen zahlreiche weitere positive Impulse für den Wirtschaftsstandort. Oftmals werden an Universitäten Innovationen in Kooperation mit der Wirtschaft entwickelt. Damit wirken sie auch als Magneten bei der Standortwahl für internationale Unternehmen.



3,5 bis 10 Prozent des BIP-Wachstums sind auf Forschung und Entwicklung an Universitäten sowie auf die Beschäftigungsverhältnisse ihrer Absolventinnen und Absolventen zurückzuführen.

ERGEBNIS

2

KOOPERATION



57 PROZENT DER GROSSUNTERNEHMEN KOOPERIEREN MIT HEIMISCHEN HOCHSCHULEN.

Im EU-Durchschnitt sind es nur 33 Prozent.

Österreich ist in der Europäischen Union Spitzenreiter bei der Kooperation zwischen Unternehmen und Universitäten.

57 Prozent der Großunternehmen kooperieren mit heimischen Hochschulen, im EU-Durchschnitt sind es nur 33 Prozent.

Universitäre Leistungen in Forschung und Lehre bilden die Grundlage für Innovationen. Sowohl Grundlagenforschung als auch angewandte Forschung erweitern ständig unser Wissen und pflegen und verbreiten das bestehende.

Der Mikrochiphersteller Infineon und der Pharmakonzern Boehringer Ingelheim zählen international zu den Unternehmen mit den intensivsten Forschungsaktivitäten. Beide Konzerne haben Österreich als Standort für diese gewählt. Bei Infineon entwickeln knapp 1.500 Expertinnen und Experten an den Standorten Villach, Graz und Linz innovative Halbleiter für Energieeffizienz, Mobilität und Sicherheit. Bei Boehringer Ingelheim ist die globale Krebsforschung des Unternehmens in Wien konzentriert.

Erst im Jahr 2015 wurde ein neues Gebäude für die Forschung im Bereich »Immunonkologie« eröffnet. In dieses sind Investitionen in der Höhe von 19 Millionen Euro geflossen. Sowohl Infineon als auch Boehringer Ingelheim arbeiten sehr eng mit österreichischen Universitäten zusammen.

UNIVERSITÄRE LEISTUNGEN ZIEHEN INNOVATIVE UNTERNEHMEN AN

Einer der wichtigsten Faktoren für die Standortwahl internationaler Konzerne ist die Leistungsfähigkeit der Universitäten. Zu diesem Ergebnis kommen gleich mehrere österreichische und internationale Studien. Die Universitäten spielen also eine enorm

wichtige Rolle für die Beschleunigung des Wachstums zukunftsorientierter Branchen.

UNIVERSITÄTEN SCHAFFEN BASIS FÜR INNOVATIONEN

Wenn Unternehmen oder Institutionen gänzlich neue Lösungen für große Probleme finden, greifen sie dafür oft auf die Ergebnisse zurück, die Universitäten im Rahmen ihrer Grundlagenforschung zur Verfügung stellen. Oft genügt es nämlich nicht, Bestehendes weiterzuentwickeln, sondern es braucht radikal neue Ansätze. In Österreich gibt es kaum Unternehmen, die groß genug sind, selbst die Grundlagenforschung zu betreiben, die dafür nötig ist. Private Investitionen fließen bevorzugt in anwendungsorientierte Projekte. Umso wichtiger ist es, dass der Staat für die Finanzierung der Grundlagenforschung sorgt.

An Anzahl und Art der Patenteinreichungen lässt sich die Qualität der Leistungen und die Nähe zur Grundlagenforschung gut ablesen: Jährlich werden rund 100 universitäre Erfindungen aus Österreich als Patente angemeldet. Die TU Wien befand sich 2016 mit 37 Anmeldungen sogar an vierter Stelle im Ranking der Patentanmeldungen des österreichischen Patentamts. Universitätspatente sind zumeist breiter nutzbar und technologisch bedeutsamer als solche, die von Unternehmen kommen. Die Wahrscheinlichkeit, dass aus ihnen Innovationen entstehen, die mehr sind als bloße Verbesserungen bestehender Lösungen, ist deutlich höher.

MARKTNEUHEITEN DURCH ENGE ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN WIRTSCHAFT UND WISSENSCHAFT

Nirgendwo sonst in der Europäischen Union kooperieren so viele Unternehmen mit Hochschulen wie in Österreich. Bei innovationsaktiven Großunternehmen liegt der Anteil bei 57 Prozent, während er im EU-Schnitt nur 33 Prozent beträgt. Von den kleineren und mittleren Unternehmen arbeiten 30

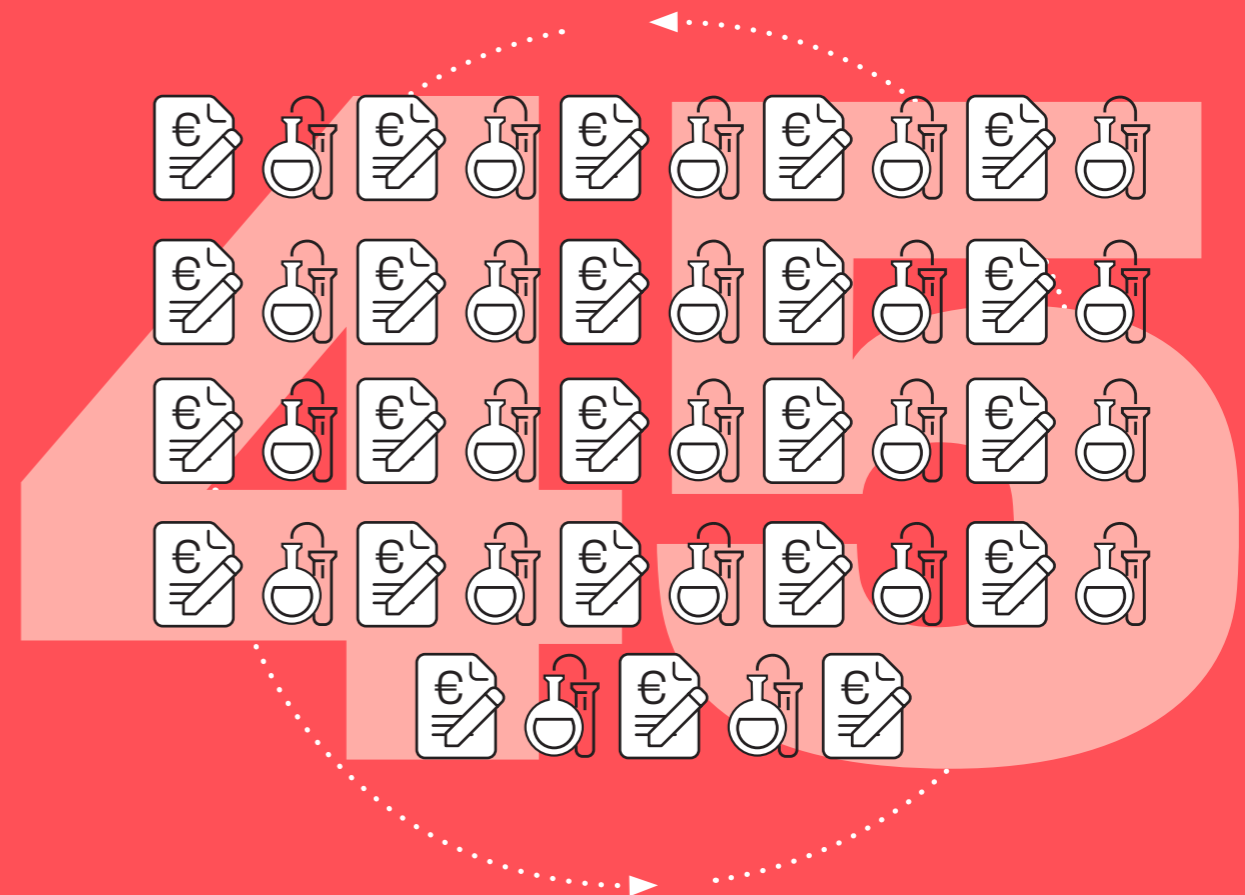
Prozent mit Hochschulen zusammen. Im europäischen Durchschnitt sind es nur 17 Prozent. Die Resultate sind bemerkenswert: 86 Prozent der Unternehmen, die mit Hochschulen zusammenarbeiten, haben echte Neuheiten eingeführt. Damit sind Innovationen gemeint, die nicht nur für das Unternehmen selbst relevant sind, sondern für die gesamte Branche und damit für die Gesellschaft im Allgemeinen.

UNIVERSITÄRE FORSCHUNG FÜHRT ZU UNTERNEHMENSGRÜNDUNGEN

Erfindungen oder andere Forschungsergebnisse sind vielfach auch Keimzellen für neue Unternehmen. In den Jahren 2013–2015 wurden in Österreich 45 solche Spin-offs gegründet. Ein Beispiel für eine mittlerweile sehr erfolgreiche Ausgründung der Johannes Kepler Universität Linz ist die Danube Integrated Circuit Engineering (DICE). Für den Konzern ist DICE das Entwicklungszentrum für Hochfrequenzbauteile. Der Schwerpunkt liegt dabei auf integrierten Schaltungen für Automobilradarsysteme. Ein anderes Beispiel ist die Apeiron Biologics AG, die der Wiener Genetiker Josef Penninger 2005 außerhalb seiner universitären Tätigkeit gegründet hat. Das Biotech-Unternehmen fokussiert seine Arbeit auf biologische und immunologische Varianten in der Behandlung von Krebs.

MIT UNIVERSITÄTEN ZUM INNOVATION LEADER

Im Innovationsanzeiger der Europäischen Union liegt Österreich als »Strong Innovator« auf dem siebten Platz des Rankings knapp hinter den Innovation-Leadern. Studien zeigen, dass Universitäten durch ihre Forschung und Lehre zur Gründung und zum Wachstum von innovationsintensiven Jungunternehmen und dadurch auch zum Wachstum wissensintensiver Branchen beitragen. Mit einer besseren finanziellen Ausstattung und der Sicherstellung ihrer Qualität können Universitäten einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, in die Gruppe der Innovation Leader aufzusteigen.



In den Jahren 2013–2015 wurden in Österreich 45 universitäre Spin-offs gegründet.

E R G E B N I S

3

Wer ein Studium abschließt, hat bessere Berufschancen.

Bildung bringt Sicherheit. Die Arbeitslosenquote liegt bei Akademikerinnen und Akademikern mit 4 Prozent stabil unter der allgemeinen von derzeit 5,6 Prozent.

»Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung: keine Bildung.« Dieser Satz von John F. Kennedy ist heute richtiger denn je. Österreichs Universitätsabsolventinnen und -absolventen können mit höheren Einkommen rechnen und der Staat mit hohen Erträgen für seine Investitionen in universitäre Bildung.

STUDIEREN ERÖFFNET MÖGLICHKEITEN

Ein Studium an einer österreichischen Universität sowie das dort gebotene Umfeld eröffnen vielfältige Chancen und Perspektiven. Universitätsabsolventinnen und -absolventen werden für mehr als einen Beruf qualifiziert. Sie lernen Möglichkeiten kennen, Politik und Gesellschaft mitzugestalten, können mehr als nur ein Berufsbild abdecken und sind auch gut auf Unternehmensgründungen vorbereitet. Universitäten bieten Raum für die

Entwicklung breit gefächelter Kompetenzen und persönliche Entfaltung. Das wirkt sich auf die Beschäftigungsquote aus. Diese liegt bei Akademikerinnen und Akademikern mit 85,2 Prozent um 13,6 Prozentpunkte über dem Durchschnittswert. Ein abgeschlossenes Studium gibt auch mehr Sicherheit, dauerhaft bis zur Pensionierung im Berufsleben stehen zu können. Die Beschäftigungsquote in der Altersgruppe von 55–64 Jahren liegt bei 50 Prozent, während sie im Schnitt nur 30 Prozent ausmacht. Für Hochschulabsolventinnen und -absolventen liegt das Risiko, von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein, stabil bei nur 4 Prozent. Diese ist deutlich niedriger als die allgemeine Arbeitslosenquote von derzeit 5,6 Prozent.

Die Bedeutung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen in der Wirtschaft steigt. Derzeit liegt ihr Anteil an der Gesamterwerbstätigkeit schon



DIE ARBEITSLSENQUOTE LIEGT BEI AKADEMIKERINNEN UND AKADEMIKERN MIT 4 PROZENT STABIL UNTER DER ALLGEMEINEN.

bei 16 Prozent. Der soll laut Prognosen von Wirtschaftsforscherinnen und Wirtschaftsforschern weiterhin wachsen. Sie gehen von einem Anstieg von 2,9 Prozent bis 2020 aus. Das durchschnittliche Beschäftigungswachstum liegt bei 0,9 Prozent.

INDIVIDUELLE VORTEILE, HÖHERES ENGAGEMENT

Ein Studienabschluss bedeutet noch viel mehr als gutes Einkommen und Jobsicherheit. 87 Prozent der Absolventinnen und Absolventen geben auch an, dass ihr Gesundheitszustand gut oder sogar sehr gut ist. Im Schnitt der Gesamtbevölkerung sind es 70 Prozent. Ähnlich verhält es sich mit der allgemeinen Lebenszufriedenheit sowie mit dem Vertrauen in die gesellschaftliche Umwelt und soziale und politische Institutionen. Dies führt dazu, dass sich Menschen mit höhe-

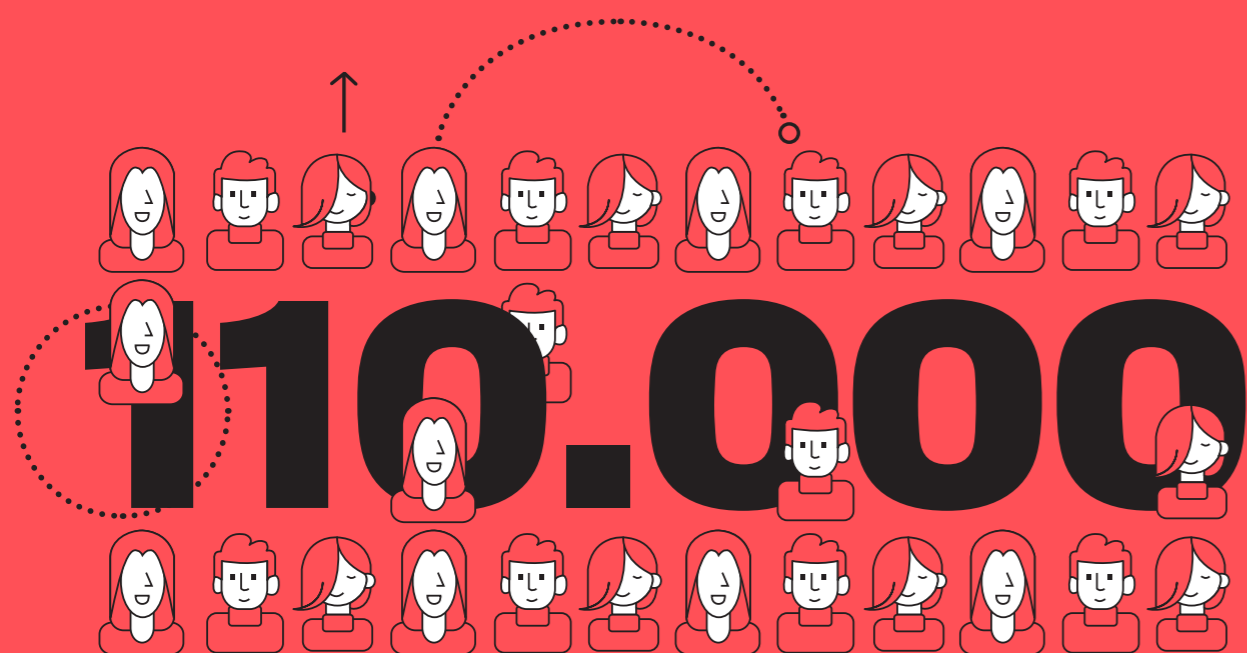
rem Bildungsniveau tendenziell auch überdurchschnittlich oft sozial oder politisch engagieren.

INVESTITIONEN IN UNIVERSITÄTSSTUDIEN BRINGEN HOHE ERTRÄGE FÜR DEN STAAT

Die höheren Einkommen von Akademikerinnen und Akademikern bringen dem Staat auch Mehreinnahmen in Form von Steuern. Durch die geringe Arbeitslosigkeit sind weniger soziale Transferleistungen, also Staatsausgaben, nötig. Zusammen ergibt das eine Ertragsrate in der Höhe von 5–7 Prozent für die staatlichen Investitionen in Hochschulstudien. Zum Vergleich: Der Ertrag für sichere Bundesanleihen lag 2010 bei 3,2 Prozent. Die individuellen Vorteile, die sich aus einem Studium ergeben, haben also auch positive volkswirtschaftliche Effekte.

E R G E B N I S

4



**SO VIELE ARBEITSPLÄTZE BIETEN DIE
ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN.**

110.000. So viele Arbeitsplätze bieten Österreichs Universitäten.

Universitäten sind große Arbeitgeber und Wirtschaftsfaktoren. Ihre Forschungsergebnisse sorgen für zusätzliche hochwertige Jobs und sogar für die Entstehung gänzlich neuer Branchen.

100 ARBEITSPLÄTZEN AN UNIVERSITÄTEN STEHEN 113 WEITERE BEI PARTNERN UND LIEFERANTEN GEGENÜBER

Die Aktivitäten der heimischen Universitäten sind mit 76.000 Vollzeitarbeitsplätzen mit 110.000 Beschäftigten verbunden. An den Universitäten selbst sind etwa 58.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angestellt. Da darunter auch Teilzeitanstellungen sind, ergibt das rund 36.000 Vollzeitstellen. Die Zusammenarbeit mit Partnerinstitutionen und Lieferanten bringt weitere 40.520 Vollzeitarbeitsplätze mit 52.000 Beschäftigten. Somit sorgen 100 Arbeitsplätze an Unis für 113 weitere im Wirtschaftskreislauf.

Die Gesamtzahl der beschäftigten Personen beträgt etwa 110.000, das sind rund 1,6 Prozent der 3,6 Millionen unselbstständig Erwerbstätigen in Österreich.

UNIVERSITÄTEN ALS REGIONALE ARBEITGEBERINNEN

An ihren jeweiligen Standorten sind die Universitäten wichtige Arbeitgeberinnen. In Leoben bietet die Universität Stellen für 9 Prozent der unselbstständig Beschäftigten und selbst in größeren Städten sind die universitären Anteile an der Beschäftigung hoch. In Graz sind es 6,5 Prozent und in Wien 4 Prozent.

STIMULATION DER WIRTSCHAFT AM STANDORT

Ein Blick auf die regionale Verteilung der wirtschaftlichen Impulse, die Universitäten setzen, zeigt: Selbst Bundesländer ohne eigene Universität profitieren – wenn auch in geringerem Ausmaß – von den universitären Leistungen. Von den Wertschöpfungseffekten in einer Gesamthöhe von 6,3 Milliarden Euro entfallen 80 Millionen – das sind 1,3

+ € 850 Millionen

STUDIERENDE AUS DEM AUSLAND BRINGEN ZUSÄTZLICHE UMSÄTZE.

Ihre Ausgaben für Konsum bringen 850 Millionen Euro.

Prozent – auf das Burgenland, und 100 Millionen – also etwa 1,6 Prozent – auf Vorarlberg. Die Universitätsstadt Wien verzeichnet mit 2,7 Milliarden (43 Prozent) den größten Anteil. Die Steiermark mit den Unis in Graz und Leoben folgt mit 17,9 Prozent.

EFFEKTE AUF EINZELNE WIRTSCHAFTSSEKTOREN

Ein Blick auf die wirtschaftlichen Effekte der Universitäten ermöglicht Einblick in die Verteilung auf unterschiedliche Wirtschaftssektoren. Naturgemäß entfällt der größte Anteil an den Gesamteffekten zu 45 Prozent auf den Sektor »Erziehung und Unterricht«, gefolgt von »Grundstücks- und Wohnungswesen«. Auf regionaler Ebene ist mit der Ausweitung des Anteils der Universitäts- an der Gesamtbeschäftigung um 0,1 Prozentpunkte ein Anstieg der Arbeitsproduktivität kurzfristig um 0,3–0,4%, langfristig von 0,6–0,9% verbunden.

AUSLÄNDISCHE STUDIERENDE ALS WIRTSCHAFTSFAKTOR

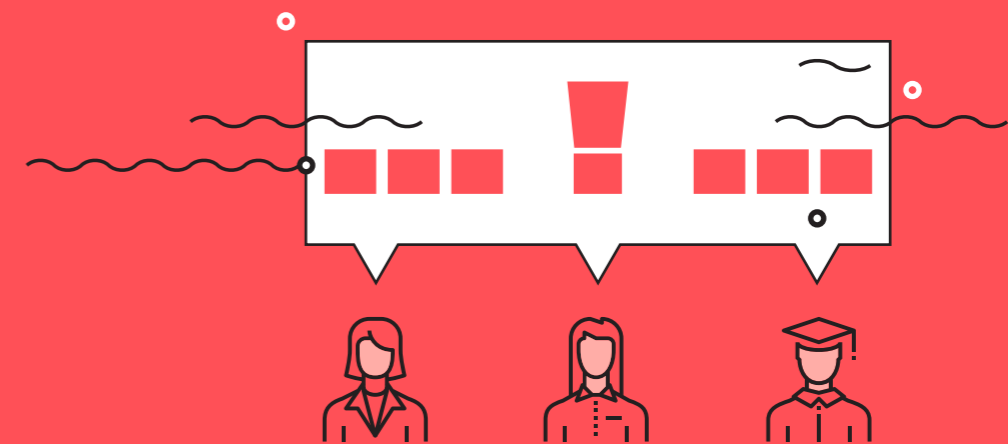
Studierende aus dem Ausland bringen zusätzliche Umsätze aus Lebenshaltung und Konsum. In Österreich sind es immerhin 28 Prozent der rund 300.000 Menschen, die an Universitäten studieren. Ihre Ausgaben für Konsum bringen zusätzliche 850 Millionen.

JOBS MIT ZUKUNFT

Der Arbeitsmarkt wandelt sich dramatisch. Im Zeitalter beschleunigter Digitalisierung steigt vor allem die Nachfrage nach Wissensarbeiterinnen und Wissensarbeitern. Universitäten sind genau die Orte, an denen diese ausgebildet werden. Sie legen mit ihren Forschungsergebnissen und Patenten die Grundsteine für die Gründung neuer Unternehmen, möglicherweise sogar für neue Branchen.

100  **113** 

IN ZUSAMMENARBEIT MIT PARTNER-INSTITUTIONEN UND LIEFERANTEN SORGEN 100 ARBEITSPLÄTZE AN UNIS FÜR 113 WEITERE IM WIRTSCHAFTS-KREISLAUF.

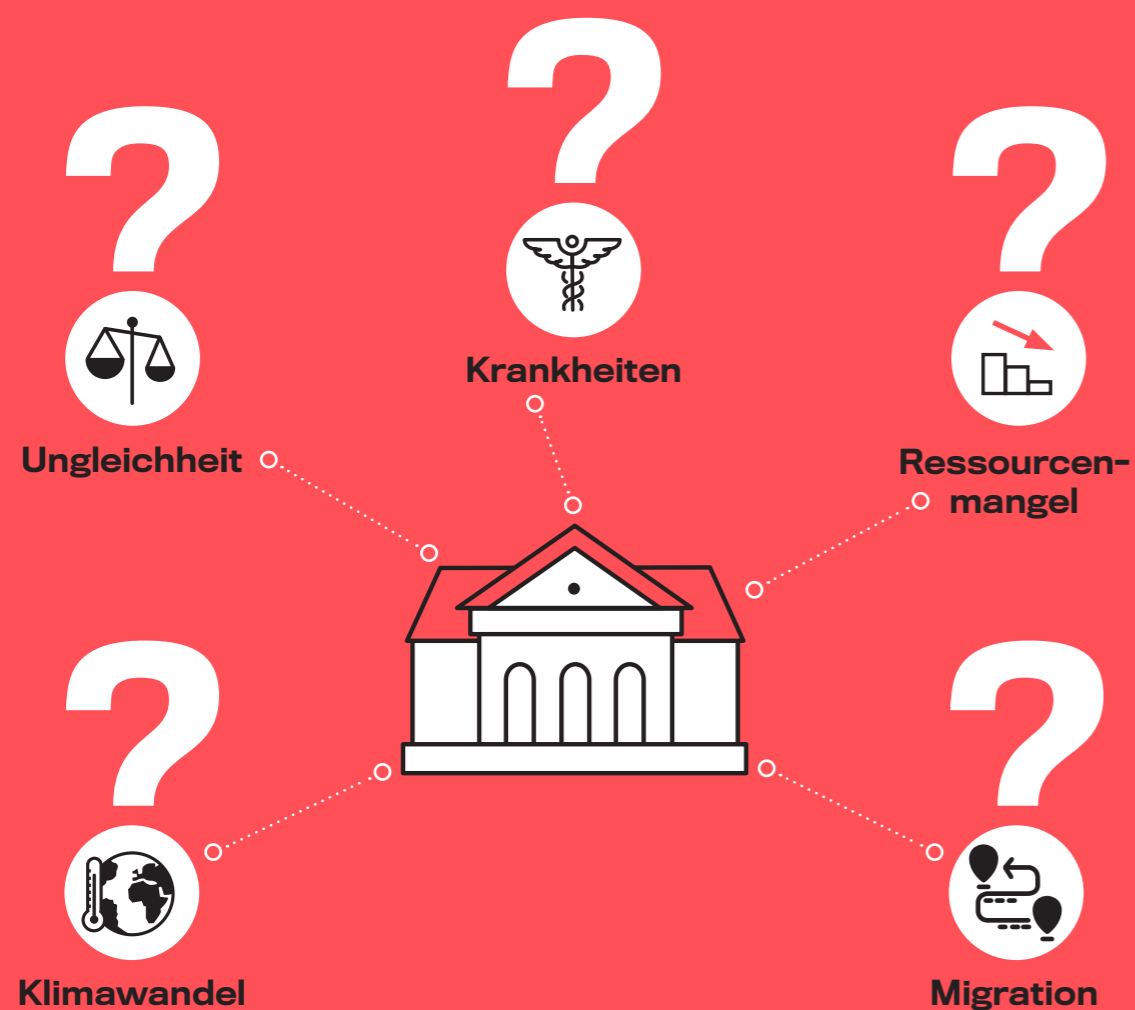


IM ZEITALTER BESCHLEUNIGTER DIGITALISIERUNG STEIGT VOR ALLEM DIE NACHFRAGE NACH WISSENSARBEITERINNEN UND WISSENSARBEITERN.

Universitäten sind genau die Orte, an denen diese ausgebildet werden.

E R G E B N I S

5



**UNIVERSITÄTEN
FINDEN ANTWORTEN,
UM GESELLSCHAFTLICHE
PROBLEME ZU LÖSEN.**

Ungleichheit, Klimawandel, Ressourcenmangel, Migration, Krankheiten – Universitäten finden Antworten, um gesellschaftli- che Probleme zu lösen.

Forschung sowie künstlerische und kulturelle Produktionen an den österreichischen Universitäten liefern nicht nur Wissen und Antrieb für marktfähige Innovationen, sondern auch Antworten auf aktuelle gesellschaftliche Fragen. Universitäten finden Lösungen für die großen Probleme unserer Zeit.

Forschung ist die Reaktion und die Antwort auf komplexe Probleme. Neue Medikamente für die Behandlung schwerer Krankheiten, umweltschonende Produktionsmethoden und die Weiterentwicklung von erneuerbaren Energien, Materialien für widerstandsfähigere oder recycelbare Produkte, Technologien für effizientere Organisation von Arbeit und Alltag oder Strategien zur Bekämpfung von Armut und Hunger – all dies beruht auf intensiver und langjähriger Forschungsarbeit.

Österreichs Universitäten produzieren laufend neues Wissen. Durch Wissenstransfer, Weiterbildungsangebote, Wissenschaftskommunikation und Kooperationen mit der Zivilgesellschaft wirken universitäre Leistungen in die Gesellschaft hinein. Zum einen findet an Universitäten künstlerische und kulturelle Produktion statt; zum anderen gehört es zu ihrem Selbstverständnis, Wissen

möglichst breit zu vermitteln und im ständigen Austausch mit der Zivilgesellschaft zu bleiben. So können universitäre Aktivitäten in möglichst viele Bereiche der Gesellschaft ausstrahlen und kann das dort generierte Wissen seine volle Wirkkraft entfalten.

ÜBERSETZUNGSLEISTUNG FÜR FORSCHUNGSERGEBNISSE

Heutzutage ist Forschung stark spezialisiert. Umso wichtiger ist es, die Ergebnisse so darzustellen, dass Menschen das Potenzial und die Anwendungsmöglichkeiten verstehen. Im Idealfall sind sie sogar in der Lage, das Wissen selbst anzuwenden. Wissenstransfer und Wissenschaftskommunikation sind immer wichtiger werdende Aufgaben. Wenn sie in adäquater Form erbracht werden, profitieren Gesellschaft wie auch Universitäten davon.



UNIVERSITÄTSSTANDORT ZU SEIN MACHT STÄDTE ATTRAKTIV.

Faktoren wie Innovationsstärke oder kulturelle Standards werden wesentlich von Universitäten geprägt.

WEITERBILDUNGSANGEBOT STARK GEWACHSEN

Österreichs Universitäten wissen, wie wertvoll ein möglichst intensiver permanenter Austausch mit der Gesellschaft ist und haben dementsprechend auch ihre Aktivitäten im Bereich der Weiterbildung verstärkt. In den vergangenen Jahren haben sie das traditionelle Angebot für Weiterbildung von Absolventinnen und Absolventen um neue Formate ergänzt. Die Lange Nacht der Forschung, die Kinderuni in Wien, Graz, Linz, Salzburg und in anderen Städten sowie die verstärkte Kooperation mit Volkshochschulen tragen Botschaften und Inhalte der Universitäten nach außen.

Darüber hinaus gibt es mit den MORE-Kursen ein spezielles Format an allen heimischen Universitäten, das geflüchteten Menschen Perspektiven für ein Studium oder wissenschaftliche Arbeit eröffnet.

IM AUSTAUSCH MIT DER ZIVILGESELLSCHAFT

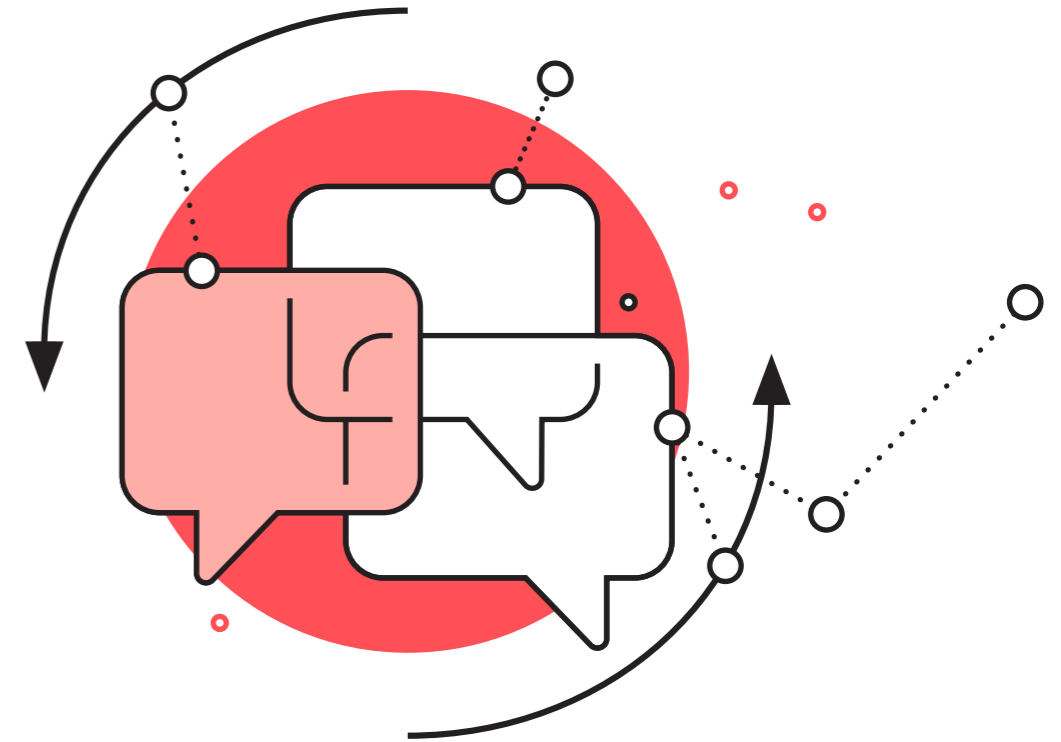
Die Kommunikation der Universitäten ist keine Einbahnstraße. Der Dialog und die Vernetzung mit der Zivilgesellschaft sind mittlerweile fixer Bestandteil der Arbeit. Ziel ist es, die Sichtbarkeit der Universitäten in gesellschaftlichen Diskursen zu erhöhen und Impulse für die eigene Arbeit zu bekommen. Oft beteiligen sich Universitätsangehörige unmittelbar an politischen Diskursen und Problemlösungen wie etwa denen um die Flücht-

lingsbewegungen der Jahre 2015 und 2016. Gleichzeitig lösen Universitätsangehörige, Absolventinnen und Absolventen in ihrem sozialen Umfeld durch ihre Kompetenz und ihr Wissen Lernprozesse aus – ihre Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner profitieren so von universitärem Wissen.

UNIVERSITÄTEN ALS IMAGEFAKTOR

Die wirtschaftliche Bedeutung der Universitäten ist hier schon umfassend behandelt worden. Darüber hinaus haben sie aber auch großen Einfluss auf das Image unseres Landes und ganz besonders auf jenes ihrer Standorte. Universitätsstandort zu sein, bringt jeder Stadt weitreichende Vorteile. Faktoren wie Innovationsstärke oder kulturelle Standards werden wesentlich von Universitäten geprägt.

Das beginnt schon mit der Architektur. Nicht zu Unrecht wurden Universitätsgebäude oft als »Kathedralen des 20. Jahrhunderts« bezeichnet. Der neue Campus der Wirtschaftsuniversität in Wien zeigt, wie sich Universitäten im 21. Jahrhundert verstehen: als offene und weitverzweigte Institutionen. Die physische Präsenz wird ergänzt durch die Ergebnisse, die Universitäten in die Welt tragen. Sie prägen das Bild einer Region und des ganzen Landes.



DIE KOMMUNIKATION DER UNIVERSITÄTEN IST KEINE EINBAHNSTRASSE.

Der Dialog und die Vernetzung mit der Zivilgesellschaft sind mittlerweile fixe Bestandteile universitärer Arbeit.

IMPRESSUM

MEDIENINHABER

Österreichische Universitätenkonferenz
Floragasse 7/7
1040 Wien

in Kooperation mit dem Bundesministerium
für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft

REDAKTION UND GESTALTUNG

Monopol GmbH
Wohllebengasse 16/6
1040 Wien

DRUCK

Druckerei Janetschek GmbH
Brunfeldstraße 2
3860 Heidenreichstein

Foto Seite 3: aau/Waschnig

DIE DIESEM FOLDER ZUGRUNDELIEGENDE
STUDIE »WIRTSCHAFTLICHE UND
GESELLSCHAFTLICHE EFFEKTE VON
UNIVERSITÄTEN« WURDE ERSTELLT VON

Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung
1030 Wien, Arsenal, Objekt 20
Telefon: +43 1 798 26 01-0
Fax: +43 1 798 93 86
E-Mail: office@wifo.ac.at

Jürgen Janger, Matthias Firgo, Kathrin Hofmann,
Agnes Kügler, Anna Strauss, Gerhard Streicher,
Hans Pechar

Wissenschaftliche Assistenz: Nicole Schmidt,
Christoph Lorenz, Birgit Schuster

Wenn im Text Universitäten angesprochen werden, handelt es sich um eindeutig zuordenbare Effekte; wenn Hochschulen angesprochen werden, beruhen die Effekte auf Universitäten und Fachhochschulen. Im Bereich Forschung leisten Universitäten einen Gesamtanteil von 88% der Forschung, im Bereich Absolventinnen und Absolventen stellen sie 72% eines Jahrganges.

Universitäten bringen viel mehr
Steuergeld, als sie kosten. Ein in die
Universitäten investierter Euro
rechnet sich schon nach 3-5 Jahren.

Österreich ist in der
Europäischen Union
Spitzenreiter bei Kooperationen
zwischen Unternehmen und
Universitäten.

Wer ein Studium
abschließt, hat bessere
Berufschancen.

110.000.
So viele Arbeitsplätze bieten
die österreichischen
Universitäten.

Ungleichheit, Klimawandel,
Ressourcenmangel, Migration,
Krankheiten – Universitäten finden
Antworten, um gesellschaftliche
Probleme zu lösen

DIE STUDIE IST ONLINE ABRUFBAR UNTER
UNIKO.AC.AT/WISSENSWERTES

